

Allerlei lose Erfindungen

Die Basel Sinfonietta spielte im Musiksaal Kelterborn, Garayev und Dvorák



Vielfalt. Gestern Klassik, heute Avantgarde: Patricia Kopatchinskaja.

Foto Dominik Plüss

JENNY BERG

Musik kann von allerlei aussermusikalischen Dingen erzählen. Das bewies die Basel Sinfonietta unter Stefan Asbury in der Uraufführung von Garayevs Violinkonzert mit Patricia Kopatchinskaja genauso wie in Antonin Dvoráks 8. Sinfonie.

Ob es wohl der Traum eines jeden Bratschisten ist, auch einmal beim Einstimmen des Orchesters das A geben zu dürfen? Für die Stimmführerin der Bratschengruppe der Basel Sinfonietta wurde dieser Traum – sofern sie ihn hatte – nun wahr. Denn in Faradsch Garayevs Violinkonzert gibt es keine Geigen im Orchester. Das eigenwillig besetzte Werk – so sitzen etwa sechs Querflöten neben einer einzigen Oboe – sieht die Bratschen als höchste Streicher vor.

SPHÄRISCH. Die Klangwelten, die Garayev damit erzeugte, waren indes weit weniger fremd, als man es von einem Komponisten aus dem fernen Aserbaidschan hätte erwarten können. Die leisen Flageolets, die er im ersten Satz sämtlichen Streichern in die Finger notierte, erinnerten vage an das eben gehörte sphärische «Musica luminosa» von Rudolf Kelterborn, und die bisweilen etwas willkürlich arrangierten Zitatcollagen des zweiten Satzes mit Violinkonzertfetzen berühmter Komponistenkollegen wiesen in ihrem romantischen Gestus auf die folgende Sinfonie von Dvorák voraus. Nur der dritte Satz sorgte mit seiner ver-

gleichsweise klaren dramaturgischen Anlage für nachhaltigen Eindruck.

Er konzentrierte sich auf ein rhythmisch prägnantes Thema, liess es durch die Instrumente wandeln und schuf wie nebenbei ein aserbaidtschanisches Landschaftsbild: karg und trocken, mit Inseln voller Leben, umhüllt von einer leisen Melancholie.

THEATRALISCH. Bei alledem wirkte die Solistin weitaus sicherer als ihre Begleiter. Patricia Kopatchinskaja liess nie Zweifel aufkommen, dass diese Musik genau so und genau in diesem Moment zu spielen sei, zelebrierte mit grösster Selbstverständlichkeit die hochvirtuosen Akkordsprünge und spielte auch penetrante Wiederholungen mit einer bedingungslosen Hingabe an jeden einzelnen Ton. Währenddessen orientierte Asbury sein Orchester auch mal mit theatralischem Fingerzählen über den Fortlauf der Partitur.

Doch die Basel Sinfonietta hatte mit Dvorák ihren grossen Auftritt. Sehr dramatisch, sehr fokussiert und mit einer massiven Klanglichkeit interpretierte sie seine achte Sinfonie. Dass zeitgenössische Kritiker ein Zuviel an losen Erfindungen und aussermusikalischen Geschehnissen bemängelten, kümmerte das begeisterte Publikum weder bei der Uraufführung noch an diesem Sonntag im fast voll besetzten Basler Musiksaal.

> Das Programm wird heute Dienstag um 19.30 Uhr in der Tonhalle Zürich wiederholt.